

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter**

**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation  
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);  
damit Ersch. eingest.**

15.5.1915(No. 35)

**urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019**

# Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel



## Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 35.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 15. Mai 1915.

### Von den Franzosen.

Die etwa fünfzigjährigen Deutschen können sagen: „Unsere Söhne sind in diesem Weltkriege gezwungen, gegen Frankreich zu kämpfen, unsere Väter mußten Heimat und Herd 1870/71 gegen Frankreich verteidigen, unsere Großväter sind wie wir ohne Krieg mit Frankreich davon gekommen; dagegen kämpften unsere Urgroßväter für und gegen Napoleon I. und somit für und gegen Frankreich. Wenn man die Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen zurückverfolgt bis zu Ludwig XIV., durch den Deutschland unsägliches Elend zugefügt wurde, und weiter zurück, so findet man, daß selten eine Generation Deutschlands oder gar zwei oder mehrere Generationen von einem Kriege mit den ewig angriffslustigen Fransosen verschont waren. Warum? — A toutes la gloire de la France, Alles für den Ruhm Frankreichs, wie jener Ludwig XIV. an die Hauptfassade des Schlosses in Versailles mit Riesenbuchstaben einmeißeln ließ. Wir Deutsche meinen: „Ruhm ist Schall und Rauch, die Tat ist alles“. — Das ist ein Gegensatz zwischen deutschem und französischem Wesen. Dieser kurze Rückblick beweist: Der älteste und hartnäckigste Sünder wider Deutschlands Ruhe und Frieden ist Frankreich. Mit Recht wurden darum die Franzosen als der „Erbfeind“ bezeichnet, wenn auch dieses Wort und seine Bedeutung in Deutschland in den letzten Jahrzehnten fast vergessen war. Jedenfalls kann es keine dreistere Lüge geben, als die, welche die Herren Poincaré und Viviani zum besten gaben, daß Frankreich stets friedliche Gesinnungen gehegt und auch

jetzt wieder bis zum letzten Augenblick für die Wahrung des Friedens gewirkt habe.

Wir dürfen nur an die letzten Jahre zurückdenken, Heßreden von Staatsmännern, Generalen, selbst Bischöfen gegen Deutschland waren in Frankreich an der Tagesordnung. Die Belästigung friedlicher deutscher Reisenden in Luneville und Nancy ist noch frisch im Gedächtnis.

Schon Gambetta mußte warnen: N'en parlez jamais, pensez-y-toujours, niemals davon reden, immer daran denken; nämlich an die Revanche für Elsaß-Lothringen. In jeder Buchhandlung Frankreichs und der französischen Schweiz konnte man Bücher kaufen, die sich mit dem kommenden Krieg gegen Deutschland befaßten. Mit am bekanntesten ist „La riposte“, der Gegenstoß, von Pierre Felix geworden. Major de Civrieux schrieb über den „Untergang des Deutschen Reiches“. Vielsagend ist der Buchtitel: „La Fin de la Prusse et le démembrement de l'Allemagne“, das Ende Preußens und die Zerstückelung Deutschlands. 1912 erschien mit angedeutetem Verfassernamen, Oberstleutnant R. de D., das Buch: „Le Partage de l'Allemagne, l'échéance de demain“, die Aufteilung Deutschlands, die Entscheidung (Zahltag) von morgen. Allen diesen kriegerischen Heßschriften — es gibt weit mehr — ist gemeinsam die Zusammenstellung unserer Feinde, von denen nur die Balkanstaaten und Italien bis jetzt ganz und die Japaner teilweise versagt haben, und die bodenlose Unkenntnis deutscher Verhältnisse, deutscher Geschichte und Geographie. Bei den

diesen Werken beigegebenen Karten ist sehr wenig auf „das Selbstbestimmungsrecht der Völker“ — die Deutschen sind doch sozusagen auch ein Volk — und das „Nationalitätenprinzip“, von dem jetzt unsere Feinde reden, geachtet. Deutschland muß von der Karte Europas ausgeilgt werden im Namen der Kultur, allenfalls darf noch ein bisschen Bayern, Sachsen, Hannover und Preußen bestehen. Das serbische Königsmördervolk und das russische Moskowitertum müssen als europäische Kulturstützen mit deutschem und österreich-ungarischem Land bedacht werden. Selbst als unsere Truppen schon längst auf französischem Boden standen, am 27. November 1914, hielt nach dem Figaro vom Tage darauf im Saale der Geographischen Gesellschaft zu Paris, das Mitglied derselben, Charles Lallemand, vor über 1000 Zuhörern aus den Kreisen der Politik, Finanz, Wissenschaft und Kunst einen Vortrag, in dem er unter brausendem Beifall erklärte:

„Das barbarische deutsche Reich werden wir jetzt vollkommen zerstören, indem wir es zersplittern“.

Wir wissen zwar, daß die Franzosen sich gerne an ihren eigenen Worten berauschen und es macht uns deshalb auch diese Aeußerung nicht die geringste Sorge, zumal Frankreich und seinen Helfershelfern die Kraft fehlt, ihr gestecktes Ziel zu erreichen, aber bezeichnend für die in Frankreich gegen uns herrschende Stimmung sind sie doch. Diese Stimmung wurde immer weiter verbreitet und mit allen Mitteln selbst auf Kosten der geschichtlichen Wahrheit in den Schulen gestärkt und zwar nicht erst seit 1870/71. Genau ein Jahrhundert träumt Frankreich unablässig von Revanchekrieg gegen Deutschland. So erzählt Houston Steward Chamberlain, der Engländer mit dem deutschen Herzen, Schwiegersohn Richard Wagners, Verfasser der Grundlagen des 19. Jahrhunderts, in seinen Kriegsaufsätzen (bis jetzt sind zwei Bändchen zu je Mk. 1 bei Bruckmann A.-G. München erschienen, die mit zum lesenswertesten gehören, was in diesen Tagen an Kriegsschriften in Deutschland erschienen ist) von seinen Erlebnissen, als er anfangs der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts Schüler im Lycée zu Versailles war. Am letzten Vormittag vor den Sommerferien hielt der Klassenlehrer einen Vortrag über die Schlacht von Waterloo, in Deutschland auch Schlacht von Belle-Alliance nach einem Meierhof genannt. Mit dieser letzten Schlacht Napoleons I., die am 18. Juni 1815 etwa 15,5 km südlich von Brüssel stattgefunden hat, verlor dieser bekanntlich Thron und Herrschaft. Entschieden wurde die Schlacht, bei der bei Beginn 75 000 Franzosen gegen 62 000 Briten, Niederländer und Deutsche standen, durch das Eingreifen Blüchers mit seinen Preußen, der

obschon drei Tage vorher am 15. Juni von Napoleon geschlagen, gegen Abend Wellington die erwartete Unterstützung brachte. Damals war Frankreich der mächtigste Festlandstaat, der im englischen Interesse niedergerungen werden mußte, deshalb hatten sich die Engländer mit Napoleons Feinden verbündet. — Das französische Denkmal auf dem Schlachtfeld von Waterloo, von Gerôme modelliert, und erst am 18. Juni 1904 errichtet, zeigt den sterbenden französischen Adler. Vorahnend möchte man sagen, daß 100 Jahre nach der Schlacht von Waterloo, am 18. Juni 1915, der sterbende französische Adler seine letzten Flügelschläge getan haben, Frankreich als Großmacht ausgelöscht sein wird.

Doch zurück zu dem Schulvortrag, von dem Chamberlain in seinen Kriegsaufsätzen erzählt. Der Lehrer führte aus, diese verlorene Schlacht sei eine der größten Ruhmestaten der französischen Waffen und eigentlich einem Siege gleich zu achten. Eine endlose Liste der Völker wurde aufgezählt, die dort gegen Napoleon gefochten haben: Les Anglais (die Engländer), les Ecossais (Schotten), les Gallois (Bewohner von Wales), les Irlandais (Irländer), les Prussiens, les Hannoveriens, les Brunsvickois, les Hesses, les Saxons, les Neerlandais — minutenlang ging das so weiter, so daß die Schüler alle Völker der Erde glaubten aufmarschieren zu sehen. Darauf folgte die rednerische Frage: Et vis-à-vis de ces multitudes? — Kunstpause, dann kurz und energisch: „Les Français“. — Darauf folgte eine ergänzende Belehrung über „la revanche“, ein Wort, dessen Gedanken- und Gefühlshalt die deutschen Worte Wiedervergeltung, Heimzahlung, Genugtuung, Rache usw. nicht genau wiedergeben; denn es liegt ihm die eitle Vorstellung zu Grunde: Der Sieg des Gegners ist Zufall, bei nochmaliger Kraftprobe muß er unterliegen. Der Franzose siegt in der Phantasie immer, trifft das in Wirklichkeit nicht zu, so wird er nie sagen, daß er besiegt worden ist, sondern höchstens wird er zugeben: „Nous n'avons pas vaincus“, wir haben nicht gesiegt. Gewöhnlich wird er den Grund dafür beim Spiel in einem augenblicklichen Versehen der Schicksalstücke, oder gar Falschspiel sehen, beim Krieg Verrat oder Anwendung völkerrechtswidriger Kampfweise und Waffen als Grund angeben. Aus dieser eitlen Charakterveranlagung der Franzosen heraus erklären sich auch die Lügen der amtlichen Kriegsberichte, worin die Franzosen immer siegen, aber nicht vorwärts kommen, und die ungeheuerlichen Verleumdereien des deutschen Volksheeres. Anfangs der 60er Jahre sprach man in Frankreich von „la revanche pour Waterloo“. Was es damit auf sich haben sollte, wurde Chamberlain und seinen Mitschülern an einer riesigen Karte erläutert.

Darnach bildete der Rhein von Basel bis zu seiner Mündung die natürliche Grenze Frankreichs. So war es zur Zeit der römischen Kaiser — Karl der Große ist bekanntlich auch der erste französische Kaiser — und so sei die Grenze auch von dem großen Napoleon wiederhergestellt worden. Frankreich dürfe nie nachlassen, bis es diese natürliche Grenze wieder erworben habe; dieser Revanchegedanke sei das heilige Vermächtnis an das heranwachsende Geschlecht. So erzählt Chamberlain über jenen Schulvortrag im Lycée zu Versailles. In anderen französischen Schulen ist es nicht anders gewesen.

So schreibt ein Leser in der Frkf. Ztg.:

Die lange Wartezeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz veranlaßt die deutschen Soldaten, allerlei mehr oder minder nützliche Nebenbeschäftigungen zu suchen. Der eine steht stundenlang mit einer Angelrute an einem trüben Kanal, um einen angeblich gesichteten „Hecht“ zu fangen, der andere lauert mit einer irgendwo entliehenen Jagdflinte auf Wildenten oder sonstiges Jagdgetier. Ich persönlich lese, was ich an französischen Zeitungen und Zeitschriften sowie Büchern oder Broschüren aus der Zeit vor dem Kriege erhalten kann. Diese Lektüre ist nicht angenehm, aber sehr lehrreich. Sie beweist, daß die Führer den Krieg gewollt haben und daß der freundliche Glaube, den viele von uns genährt haben, als ob nur einige Journalisten und Militärs gegen Deutschland gehetzt hätten, ein Irrtum gewesen ist. Nur einige kleine Feststellungen. Im Februar 1912 bringt eine der größten, in Nordfrankreich außerordentlich stark verbreiteten Zeitschriften („L'illustration“) einen kurzen Artikel über das belgische Gewehr. Nach einer genauen technischen Erörterung wird festgestellt, daß es zwar nicht modern, aber doch noch gut zu nennen ist. Und zur Erklärung wird hinzugefügt, daß Frankreich an allem interessiert sei, was die belgische Armee angehe. Denn die belgische Armee werde auf Frankreichs Seite kämpfen, trotz aller Neutralität, wenn Deutschland die belgische Neutralität verletzen würde, was nicht ohne Ursache behauptet werde. Der Glaube an einen nahe bevorstehenden Krieg mit Deutschland war offenbar ganz allgemein, er wurde gelehrt in den Schulen, in denen auf den Wandkarten überall Elsaß-Lothringen in besonderer Farbe hervorgehoben wird. In einem harmlosen Rechenbuch ergibt eine Aufgabe „zufällig“ das Resultat von fünf Milliarden. In Anmerkung wird gesagt, daß dies die un-

geheure Summe sei, die das arme Frankreich nach dem Kriege von 70/71 zahlen mußte. Das Andenken des Krieges wird ununterbrochen mit deutlicher Absicht der Vorbereitung des Rachekrieges gepflegt. Die an die Veteranen verliehenen Erinnerungsmedaillen sind grün und schwarz, das wird allgemein gedeutet „espérance et deuil“. Hauptmann Lux, der wegen Spionage 1912 auf deutschem Boden verhaftet, aus der Festung Glätz entsprungen ist, beauftragt die Presse, mitzuteilen, daß der maßgebende Impuls, den kühnen Ausbruch zu versuchen, für ihn der unerträgliche Gedanke gewesen sei, im Fall eines Krieges nicht in Frankreich zu sein. In gefährlicher Weise mischt sich in die Verherrlichung der Kämpfer des letzten Krieges eine Verherrlichung unregelmäßiger Kriegsführung. Im Januar 1912 starb eine Frau Laurin, die im Jahre 1870 als Markedenterin einen deutschen Offizier und zwei Ulanen bei Fröschweiler niedergeschossen hatte. Sie wird mit Nachrufen beehrt und es wird ganz allgemein von den Markedenterinnen gesagt, daß sie auf den Schlachtfeldern zugleich Krankenpflegerinnen und Soldaten gewesen seien. Unzählige Romane, auch Kinderbücher scheinen ausschließlich geschrieben zu sein, um gegen Deutschland zu heißen und tiefen Haß vor allem in die Herzen der Jugend zu pflanzen. Französische Knaben unter Führung ihres Lehrers besuchen Straßburg. Wie oft haben unsere elsässischen Freunde versichert, man müsse diese dem „souvenir“ gewidmeten Schritte nicht tragisch nehmen. Die Kinder werden vor dem Kleberdenkmal in Straßburg photographiert und das Bild erscheint in einer Pariser Zeitschrift mit der Unterschrift „La Leçon au pied de la statue de Kléber“. Worin aber die Lektion bestand, geht aus dem Text hervor, der uns belehrt, daß man den Kindern an einem der Basreliefs die Worte gezeigt hat: „Soldats, on ne répond à de telles insolences que par des victoires“. Die Sammlung der Dokumente des Hasses ließe sich zu einem dicken Buch erweitern. Die fortgesetzte Verunglimpfung des Kaisers, die Mißdeutung und Verdrehung jedes politischen Vorganges in Deutschland, die leidenschaftliche Agitation zur Vermehrung der Luftflotte, das alles bei systematischer Unterdrückung jeder Äußerung des Verständnisses für deutsche Art und Arbeit, die geradezu groteske Unkenntnis deutscher Verhältnisse (hier hat kein Mensch eine Ahnung von Deutschland, in manchen Schulen sah ich Landkarten, auf denen Mannheim überhaupt

nicht vorhanden war), das alles vereinigt sich zu einem überwältigenden Beweis, daß man in Frankreich an den Krieg als eine Notwendigkeit geglaubt und daß man mit heißem Haß und kriegerischer Ungeduld ihn erwartet hat. So sehr zerfressen ist die öffentliche Meinung in Frankreich von all dem Gift, daß es ganz unmöglich ist, selbst den relativ Ruhigen und Verständigen die Friedfertigkeit unserer Gesinnung vor dem Krieg auch nur als möglich erscheinen zu lassen.

Auch ein Schweizer Leser schreibt:

Die Notiz „Die Vorbereitung auf die Revanche“ erinnert mich an eine Beobachtung, die ich vor etwa fünfzehn Jahren im französischen Dorfe Charquemont im Département Doubs, unweit der Schweizer Grenze machte. Sie hat sich scharf in mein Gedächtnis eingepreßt, weil ich es dazumal nicht für möglich hielt, daß der Revanchegedanke so systematisch gepflegt werden könnte, wie es tatsächlich in Frankreich seit vielen Jahren geschah. Auf einer Fußtour kamen wir nach Charquemont, wo einer meiner Begleiter den Schullehrer, einen jungen, sympathischen Mann, kannte, der sich in liebenswürdiger Weise erbot, uns die Schulräume zu zeigen. Durch die hohen Fenster sandte die Frühlingssonne ihre Strahlen, die an der gegenüberliegenden Wand auf ein koloriertes Bild fielen, das Bismarck in Lebensgröße darstellte, auf der Anklagebank vor dem höchsten Richter sitzend. Ueber ihn ein Leichentuch gebreitet, über und über mit Blutflecken bedeckt. Tief unten, auf der Erde, streckten Tausende und aber Tausende die Faust drohend ihm entgegen. An der andern Wand hing ein etwas harmloseres Bild. Es stellte auf der einen Seite einen sehr schmucken französischen Infanteristen dar. Das Gegenstück bildete ein umso plumperer, dicker deutscher Soldat, in der Hand eine große Wurst haltend. Es war dies das einzige Anschauungsmaterial, das uns in den einfach gehaltenen Räumen zu Gesicht kam. — Darf man sich wundern, daß die Verhetzung des französischen Volkes gegen Deutschland so unwürdige Formen annimmt, wenn schon dem jugendlichen Herzen der Haß eingepflanzt wird?

Die französische Armee, das ganze französische Volk war anfangs der 60er Jahre schon eingenommen von drei durch Vernunftgründe unumstößliche Wahnvorstellungen: La gloire de la France (der Ruhm Frankreichs), la revanche pour Waterloo (die Vergeltung für Waterloo), la frontière naturelle (die natürliche Grenze).

Nach 1866 kam das Schlagwort auf: „Revanche pour Sadowa („Königgrätz“) und wenn die Franzosen vor der Stärke Preußen-Deutschlands damals gewarnt wurden, so nützte das nichts, weil der Warnung der unfehlbare französische Glaubenssatz entgegenstand, daß ein Franzose für vier Deutsche genüge. Es kam der Krieg von 1870/71 und damit der Verlust der von Ludwig XIV. Deutschland geraubten Landesteile, Elsaß-Lothringen. Es ist darum einfach nicht wahr, wenn unsere Feinde von dem Kriege von 1870/71 wie von einem Anfang der Spannung reden, aus der sich der heutige Weltkrieg entwickelt haben soll. Die Wahrheit ist vielmehr die, daß die Franzosen 1870 einen ersten Revanchekrieg gegen Deutschland beschlossen und begonnen haben und alles deutsche Land westlich des Rheins, die ganze Rheinpfalz, etwa  $\frac{2}{3}$  der Rheinprovinz, ganz Belgien und ein hübsches Stück von Holland schlucken wollten.

Es kam anders. Die Franzosen mußten mit Bismarck den Frankfurter Frieden machen; sie betrachteten denselben aber immer nur als einen Waffenstillstand und hofften und arbeiteten auf den zweiten Revanchekrieg mit Deutschland. Dieser sollte die Auferstehung der alten gloire (des alten Ruhmes) bringen. Frankreichs eitler Stolz war zu groß, als daß es sich mit den durch den 70er Krieg geschaffenen Verhältnissen hätte bescheiden können. Kein Franzose konnte mit sich selber in Ordnung kommen, bevor er nicht noch einmal mit den verhassten „Prussiens“ abgerechnet hatte.

Die große Masse der Franzosen glaubte nicht an die deutsche Friedensliebe, weil im französischen Volke eine Art Verfolgungswahn mit dem ewigen Hinweis auf einen angeblich drohenden preußischen Ueberfall wachgehalten wurde. Die Franzosen, welche die nicht franzosenfeindlichen Absichten Deutschlands kannten, kennen mußten, hatten den Mut oder den Willen nicht, ihre Mitbürger zu ihrer richtigen Auffassungsweise hinüberzuführen. Einer hatte den Mut, Jean Jaurès, er mußte seine deutsch-französische Friedensliebe mit dem Leben bezahlen: Frankreich wollte den Krieg mit Deutschland; und Frankreich bereitete darum auch seit 1871 den Krieg gegen Deutschland vor.

Man muß zugeben, daß die Franzosen von dieser Absicht ausgehend, nicht schlecht gearbeitet haben. Viele Milliarden wurden den Russen geborgt, die allerdings heute nicht mehr viel wert sein dürften. Mit französischem Gelde sollte in der russischen Armee ein gewaltiges Hilfsmittel der Revanche großgezogen werden. Mit Geld gedachten sie die Russen in der Hand zu haben. Sie bedachten dabei nicht, daß große Schuldner immer mächtiger sind,

als große Gläubiger. „Borgen macht Sorgen“, des drohenden Verlustes wegen mehr dem Gläubiger als dem großen Schuldner. Das republikanisch-sozialistische Frankreich, das russische Nihilisten und aufständige Polen feierte, schloß der Revanche zu liebe mit dem Zarismus schon 1895 die „Alliance franco-russe“, beging also Verrat an seinen politischen Grundsätzen. Das alles waren geschäftlich betrachtet, gewiß kleinliche Mittel und sie hätten zum Ziele, zur Zerschmetterung Deutschlands führen können, wenn Rußland, der Zar oder die Großfürstengesellschaft, die für ihn knetet (regiert), mehr sittliche Kraft gehabt hätte, wenn eben Rußland nicht Rußland wäre. Um der siegreichen Revanche zu dienen, schlossen die Franzosen trotz alter und neuer Gegensätze politische Freundschaft mit den Engländern, ja sie führten diese mit dem größten Nebenbuhler Englands im Orient, dem Russen, zusammen. Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß England der Ueberwinder Frankreichs in Amerika und in Indien war.

England nahm Frankreich den Suezkanal und gebot ihm Halt in Faschoda. Trotz allem und allem kamen sie Eduard VII. entgegen, weil sie meinten, so über Deutschland zu siegen. Um dieses Zweckes willen, war ihnen jedes Mittel recht, lernten sie deutsch, führten sie die dreijährige Dienstzeit ein und brachten ohne zu murren, ungeheure Opfer für Kriegsrüstungen. Die stehende Armee Frankreichs übertraf die-

jenige Deutschlands um 12<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, obschon die deutsche Bevölkerung rund 70<sup>0</sup>/<sub>0</sub> stärker ist, als die französische. Mit anderen Worten: Frankreichs Heer war schon im Frieden um 82<sup>0</sup>/<sub>0</sub> stärker als es gewesen sein würde, wenn man sich in Frankreich nach den Verhältnissen des bei unseren Feinden so verhaßten „deutschen Militarismus“ gerichtet hätte. Zudem wurde durch eine verschmitzte Gesetzgebung dafür gesorgt, daß in den Jahren 1914, 1915 und 1916 die sämtlichen aktiven Truppen schon im Frieden Kriegsstärke besaßen, sodaß sie, wie es in der französischen Begründung heißt, „einen erheblichen Teil ihrer Mannschaften als Stämme für die aufzustellenden Truppen der Reservearmee abgeben könnten.“ Solche Lasten auszuhalten und solche Opfer zu bringen, konnte Frankreich nicht lange durchführen. Darin liegt ein zwingender Beweis, daß es die Absicht hatte, bei nächster bester Gelegenheit gegen Deutschland loszuschlagen. Auf diese geschilderten bedrohlichen Umstände wies 6 Monate vor Ausbruch des Krieges Oberstleutnant Frobenius in seinem Buche: „Des deutschen Reiches Schicksalstunde“ hin. Noch viel früher hat ein guter Kenner der Franzosen, kein Geringerer als Bismarck selbst, in seiner großen Reichstagsrede vom 6. Februar 1888 unter anderem gesagt: „Sobald die Franzosen glauben zu siegen, fangen sie den Krieg an, das ist meine feste Ueberzeugung“. Er hat Recht behalten.



Oesterreichische Truppen benötigen leere Bierfässer als Deckung beim Vorgehen gegen feindliche Stellungen.



## Die allgemeine Lage

### Im Westen.

In Flandern dauern die heftigen Kämpfe ununterbrochen an mit dem Erfolg, daß es den Deutschen gelang, noch mehrere Ortschaften und Gehöfte in der Umgebung von Ypern zu besetzen; die Stadt selbst zu nehmen, ist bis jetzt noch nicht gelungen. Die Beschießung Dünkirkens wurde noch mehrere Male mit Erfolg wiederholt, und außerdem wurde die 10 km südlich von Dünkirchen liegende Stadt Bergues von schwerer deutscher Artillerie unter Feuer genommen.

Die von Joffre angekündigte Offensive wurde durch heftige Angriffe der Franzosen in der Gegend von Arras eingeleitet. Der Durchbruch durch die deutschen Linien gelang jedoch nicht, sondern die Angriffe wurden meistens unter schweren Verlusten für den Angreifer abgewiesen, nur bei Carency gelang es dem Feinde, in die vordersten deutschen Stellungen einzudringen, wobei leider eine Anzahl unserer tapferen Mannschaften, sowie Kriegsgerät an den Feind verloren ging.

Zwischen Maas und Mosel dauern die Angriffe der Franzosen fort, aber immer ohne nachhaltigen Erfolg. Auch in den Vogesen, namentlich am Hartmannsweilerkopf wurde wieder gekämpft.

### Im Osten.

In Westgalizien macht der mit so großem Erfolg begonnene Frontaldurchbruch der deutsch-österreichischen Truppen erfreulichen Fortschritt. Unaufhaltsam dringen die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen von Westen her vor, während gleichzeitig im Norden deutsche und von Süden deutsche und österr.-ungarische Truppen die Russen hart bedrängen. Der greifbare Erfolg ist schon ganz gewaltig. Bis jetzt wurden 150 000 Russen gefangen und eine unübersehbare Masse Kriegsmaterial, das noch gar nicht alles gesichtet und gezählt werden konnte, erbeutet. Wie tief bei den Russen dieser Schlag empfunden wird, geht am besten daraus hervor, daß die amtlichen russischen Kreise mit allen Kräften bemüht sind, den

deutsch-österreichischen Erfolg zu verkleinern und die deutschen amtlichen Berichte als maßlos übertrieben hinzustellen. Diese Abläugnungsversuche, die in erster Linie wohl für das eigene Volk, dann aber auch für die verbündeten und namentlich die schwankenden neutralen Staaten bestimmt sind, werden aber ihren Zweck verfehlen, da auch der feindlichst gesinnte Neutrale an den harten Tatsachen der amtlichen deutschen Berichte nicht achtlos vorübergehen kann.

In Nordwestrußland wurde der russische Kriegshafen Libau mit Unterstützung von Kriegsschiffen durch deutsche Truppen besetzt. Inzwischen scheint aber der Vormarsch gegen Riga ins Stocken geraten zu sein, da sich starke russische Kräfte den deutschen Truppen entgegengestellt haben. Es wird noch in der Gegend von Schaulen gekämpft.

### Dardanellen.

Die englisch-französischen Angriffe auf der Halbinsel Gallipoli hatten auch in der vergangenen Woche keine Fortschritte zu verzeichnen, im Gegenteil wird das Landungskorps von den Türken ernstlich bedroht. Schöne Erfolge hatte wieder die türkische Artillerie errungen, die mehrere englische Kriegsschiffe, darunter das Linienschiff „Goliath“ zum Sinken brachte.

### See.

Einen gewaltigen materiellen und moralischen Erfolg hat der deutsche Unterseebootskrieg gegen die englische Handelsschiffahrt erzielt. Der Cunard-Dampfer „Lusitania“, das größte und schnellste Schiff der englischen Handelsflotte, wurde auf der Fahrt von Newyork nach Liverpool an der irischen Küste von einem deutschen Unterseeboot abgefangen und durch zwei Torpedoschüsse getroffen, sodaß er innerhalb 24 Minuten in den Fluten versank. Hierbei fanden über 800 Personen, Passagiere und Mannschaften, darunter 139 Amerikaner, den Tod in den Wellen. Eine große Aufregung ist infolge dieses Vorfalles in England und auch bei den englisch gesinnten Amerikanern entstanden.

In England hat die Wut über den deutschen Erfolg dazu geführt, daß vom Pöbel in mehreren Städten deutsche Läden geplündert und zerstört wurden und es wurde verlangt, daß alle Deutschen, die sich noch in England befinden, in Konzentrationslagern interniert würden. Inzwischen wurde diese Maßregel von der englischen Regierung auch beschlossen, und bereits mit der Ausführung begonnen.

Nicht minder war die Erregung in Amerika und es wurde von mancher englandsfreundlicher Zeitung durch maßlose Heftartikel darauf hingearbeitet, daß Amerika wegen dieses Vorfalles an Deutschland den Krieg erklären sollte. Präsident Wilson hat es aber bis jetzt abgelehnt, diesem Verlangen nachzukommen, wohl in der Erkenntnis, daß Amerika nicht im Stande ist, wirksam gegen Deutschland vorzugehen, und er scheint sich darauf beschränken zu wollen, in einer diplomatischen Note Verwahrung gegen das deutsche Vorgehen einzulegen. Inzwischen hat aber schon die deutsche Regierung in einer Note an die neutralen Mächte darauf hingewiesen, daß die Versenkung der „Lusitania“ durchaus im Einklang mit der deutschen Ankündigung vom Februar stand, und daß die „Lusitania“ außer den Passagieren noch eine große Menge Kriegsmaterial und andere Konterbande an Bord hatte, und außerdem ziemlich stark armiert war. Inzwischen hat sich auch die Erregung in Amerika in gewissem Maße gegen England gewandt, weil die englische Admiralität trotz der vorherigen Warnung des deutschen Botschafters, Graf Bernstorff, in Washington, es unterlassen hatte, der „Lusitania“ den nötigen Schutz durch Kriegsschiffe angedeihen zu lassen.

Durch eine Meldung des Wolff'schen Telegraphenbüros wurde bekannt, daß Anfangs April in der Nordsee an der norwegischen Küste bei Bergen eine Seeschlacht stattgefunden hat, bei der deutsche Kriegsschiffe jedoch nicht beteiligt waren, sondern in der sich englische Kriegsschiffe gegenseitig vernichteten. Zwei

Panzerschiffe sollen gesunken und ein drittes, der „Lion“, einer der größten Dreadnoughtpanzer schwer beschädigt worden sein. Die englische Admiralität hat zwar diese Meldung bestritten, aber es ist ja bekannt, daß diese Behörde alles bestreitet, was nicht ganz offenkundig ist. Die deutsche Mitteilung beruht auf einem Brief, der bei einem vor den Dardanellen gefangenen englischen Unterseeboots-Offizier gefunden wurde; es ist also an den dargestellten Tatsachen kaum zu zweifeln. Dieser Vorfall beweist die außerordentliche Nervosität, die in der englischen Flotte Platz gegriffen haben muß, denn sonst wäre er undenkbar.

### Italien.

Im Verhältnis zwischen Italien und den Zentralmächten ist noch keine Entscheidung gefallen, die Verhandlungen dauern immer noch an. Die Lage hat sich aber so zugespitzt, daß Tausende von Oesterreichern Italien verlassen mußten. Schon schien es als ob der Krieg unvermeidlich sei, als das Eingreifen des früheren Ministerpräsidenten Giolitti, der in zahlreichen Unterredungen mit dem König und dem Ministerpräsidenten Salandra seinen Standpunkt dahin vertrat, daß die von Oesterreich gemachten Zugeständnisse so günstig seien, daß es nicht ratsam erschiene, wegen einer Mehrforderung Italien in einen ungewissen und mit enormen Kosten verknüpften Krieg zu stürzen, eine Wendung brachte. Dazu kam noch, daß sich in der italienischen Bevölkerung selbst heftiger Widerstand gegen die Kriegspolitik der Regierung erhob. Da das Kabinett Salandra die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß es im Parlament nicht über eine Mehrheit verfügen würde, trat es nunmehr zurück. Von der Wahl des Nachfolgers wird es jetzt wohl abhängen, wie sich die Zukunft gestalten wird. Am 20. Mai soll die Kammer zusammentreten und dann ist zu erwarten, daß eine endgültige Entscheidung getroffen wird.







### Samstag, 8. Mai.

Fast auf der ganzen Front fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Bei Ypern wurden weitere Fortschritte, so durch Einnahme der Ferme Van Heule und an der Bahn Messines-Ypern gemacht. Es wurden einige Hundert Gefangene und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Im Waldgelände westlich Combres fielen bei einem Vorstoß 4 französische Offiziere, 135 Mann, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unsere Hand.

Unser gestriger Angriff im Ailly-Walde führte zu dem erstrebten Erfolg. Der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, 2 Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die blutigen französischen Verluste waren sehr schwer.

Nördlich Flirey und bei Croix-des-Carnes griff der Feind an. Nördlich des erstgenannten Ortes drang er an einer Stelle bis in unseren Graben. Um ein kleines Stück wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden die Franzosen zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere Stellung, nördlich Steinabrück abgewiesen.

Südwestlich Mitku, südlich Szedow und östlich Rossienle dauern die Kämpfe noch an. Nordöstlich und südwestlich Kalwarja sind unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von starken russischen Kräften angegriffen worden. Sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten des Feindes. Ebenso wenig Erfolg hatten feindliche Vorstöße gegen unsere Brückenköpfe an der Pilica.

Die Festung Grodno wurde heute Nacht mit Bomben belegt.

In Westgalizien versuchten die Nachhut des flüchtenden Feindes den unter Befehl des Generalobersten v. Mackensen stehenden verbündeten Truppen gestern verzweifelten Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Wisloka-Ufer ober- wie unterhalb der Ropa-Mündung mit wuchtigen Schlägen ge-

brochen wurde. Noch abends war nicht nur an mehreren Stellen der Uebergang über die Wisloka erzwungen, sondern auch feste Hand auf die Dukla-Paßstraße durch Besetzung des Ortes gleichen Namens gelegt. In der Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des Dunajec bis in die Nacht hinein gefochten. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist auf über 40 000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt.

Im Beskiden-Gebirge an der Lupkow-Paßstraße schreitet ein Angriff der Kräfte des Generals der Kavallerie von der Marwitz gleichlaufend demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie in einem Verbände stehen, günstig fort.

### Sonntag, 9. Mai.

Vor Zeebrügge brachten unsere Küstenbatterien gestern abend einen feindlichen Zerstörer zum Sinken. Auf dem größten Teil der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen — so bei Ypern, nördlich Arras, in den Argonnen und auf den Maashöhen — zeitweise steigerten. Zum Infanteriekampf kam es nur in den Vogesen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinabrück beiderseits des Fichttales nach stundenlanger Artillerievorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Im Osten besetzten unsere Truppen Libau und machten hier 1600 Gefangene und erbeuteten 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz durch die Armeegruppe Mackensen und die anschließenden Verbündeten ist auch gestern — von einigen erfolgreichen Nachhutkämpfen abgesehen — in stetem Fluß geblieben. Unsere Vortruppen haben am Abend bereits den Wislok in Gegend Grosno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heeresteile im Vorwärtsdrängen führte zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem

galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen bis jetzt auf etwa 70 000 gestiegen sein dürfte. Allein wurden den Russen 38 Geschütze, darunter 9 schwere, abgenommen.

#### Montag, 10. Mai.

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern warfen wir den Gegner aus seiner stark befestigten Stellung zwischen den Straßen Fortuin-Wieltje und Ghelneveld-Ypern heraus, nahmen die Orte Frezenberg und Verlorenhoek und setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgebung von Ypern im Osten beherrschender Höhenzüge. 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen. Französische Angriffe westlich von Lievin, nordöstlich der Lorettohöhe, scheiterten unter starken Verlusten für den Feind. Bei La Bassée und bei Vitry (östlich von Arras) wurde ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen. Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Teilangriff westlich Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen. In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel, sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

In Libau haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat, wichen unsere gegen diese Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus. Nordöstlich von Kowno wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna-Szawle gründlich zerstört. Am Njemen bei Sreducki griffen wir die versprengten Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Rossenie geschlagenen Truppen gehören, auf. Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Pilica wurden unter großen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals von Mackensen nach Kampf den Wislok zwischen Besko (östlich Rymanow) und Frysztak. Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielec und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpathenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezoelaborcz-Sanok. Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

#### Dienstag, 11. Mai.

An der Küste machten wir in den Dünen Fortschritte in der Richtung auf Nieuport, nahmen mehrere feindliche Gräben und Maschinengewehre. Ein Gegenstoß des Feindes während

der letzten Nacht gelangte bis an Lombartzyde heran, wurde dann aber völlig zurückgeworfen. Auch in Flandern wurde wieder nach vorwärts Gelände gewonnen. Bei Verlorenhoek machten wir 162 Engländer zu Gefangenen.

Südwestlich Lille setzte der als Antwort auf unsere Erfolge in Galizien erwartete große französisch-englische Angriff ein. Er richtete sich gegen unsere Stellungen von östlich Fleurbaix, östlich Richebourg — östlich Vermelles in Ablain, Carency, Neuville und St. Laurent bei Arras. Der Feind — Franzosen, sowie weiße und farbige Engländer — führte mindestens vier neue Armeekorps in den Kampf, neben den in jener Linie schon längere Zeit verwendeten Kräften. Trotzdem sind die wiederholten Angriffe fast überall mit sehr starken Verlusten für den Gegner abgewiesen worden. Im Besonderen war das bei den englischen Angriffsversuchen der Fall. Etwa 500 Gefangene wurden gemacht. Nur in der Gegend zwischen Carency und Neuville gelang es dem Gegner, sich in unserer vordersten Linie festzusetzen. Der Gegenangriff ist im Gange.

Nördlich von Steinabrück im Fichtale warfen wir den Feind, der sich unmittelbar vor unserer Stellung eingenistet hatte, durch Angriff zurück und zerstörten seine Gräben.

Eines unserer Luftschiffe belegte heute früh den befestigten Ort Southend an der Themsemündung mit einigen Bomben.

Trotz aller Versuche des Feindes, durch eilig mit der Bahn oder Fußmarsch herangeführte neue Kräfte unsere Verfolgung aufzuhalten, warfen die verbündeten Truppen der Heeresgruppe des Generalobersten von Mackensen auch gestern den Gegner von Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm über 12 000 Gefangene nebst vielem Material ab. Die Zahl der von dieser Heeresgruppe allein seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt damit auf über 80 000. Unsere Vortruppen näherten sich dem Stobnica-Abschnitt und erreichten die Brzezanha, sowie den unteren Wislok. Die Verfolgung geht vorwärts.

#### Mittwoch, 12. Mai.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgische Stadt Brügge mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Oestlich von Ypern nahmen wir eine wichtige von schottischen Hochländern verteidigte Höhe. Dünkirchen wurde wieder von uns unter Feuer gehalten. Oestlich von Dixmuiden schossen wir ein englisches Flugzeug ab.

Die zwischen Carency und Neuville (in der Gegend nördlich von Arras) von den Franzosen in den letzten Tagen genommenen Gräben sind noch in ihrem Besitz. Im übrigen waren auch

gestern alle Durchbruchversuche des Feindes vergeblich. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen unsere Stellung östlich und südöstlich von Vermelles gegen die Loretto-Höhe die Orte Ablain und Carency, sowie gegen unsere Stellung nördlich und nordöstlich von Arras. Sämtliche Vorstöße brachen unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammen.

Ein Versuch des Gegners, uns den Hartmannsweilerkopf wieder zu entreißen, scheiterte. Nach starker Artillerievorbereitung drangen französische Alpenjäger hier zwar in unser auf der Kuppe liegendes Blockhaus ein, sie wurden aber sofort hinausgeworfen.

Im Osten, bei Szawle, ist ein noch unentschiedenes Gefecht im Gange. An der Bzura wurde ein russisches Bataillon vernichtet.

Zwischen den Karpathen und der Weichsel ist die Verfolgung im vollen Zuge geblieben. Dem Feinde wurde auf der ganzen Front weiterhin schwerer Abbruch getan. So nahm ein Bataillon des 4. Garde-Regiments zu Fuß allein 14 Offiziere, darunter einen Oberst, 4500 Mann gefangen und erbeutete 4 Geschütze, eine bespannte Maschinengewehrkompanie und eine Bagage. Die verbündeten Truppen überschritten den San zwischen Sanok und Dynow. Weiter nordwestlich erreichten sie die Gegend von Rzeszow-Micles.

#### Donnerstag, 13. Mai.

Oestlich Ypern nahmen wir einen weiteren feindlichen Stützpunkt. Am Nachmittag wurden starke französische Angriffe gegen unsere Front Ablain-Neuville unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen. Das infolge des Festsetzens der Franzosen in unseren vordersten Gräben zwischen Neuville und Carency, sowie der Westteil von Ablain wurden jedoch in der vergangenen Nacht geräumt. Leider ist auch dabei wieder eine Anzahl unserer braven Leute und Material verloren gegangen.

Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind zwischen Maas und Mosel bei Croix des Carmes an. Es gelang ihm in einer Breite von 120—150 Metern in unsere vordersten Gräben einzudringen. In erbitterten Nahkämpfen wurden unsere Stellungen jedoch wieder völlig von den Franzosen gesäubert.

Die Heeresgruppe des Generalobersten v. Mackensen erreichte gestern in der Verfolgung die Gegend von Dubliexko am San, Lancut (am unteren Wislok), Kelbuszowa (nordöstlich Debica). Unter der Einwirkung dieses Vordringens weichen die Russen auch aus ihren Stellungen nördlich der Weichsel. Dort gelangten die Truppen des

Generalobersten von Woysch dem Feinde dicht auffolgend bis in die Gegend südlich und nordwestlich von Kielce. In den Karpathen erkämpften österreichisch-ungarische und deutsche Truppen unter General von Linsingen die Höhen östlich des oberen Stryi. Sie nahmen dabei 3650 Mann gefangen und erbeuteten 6 Maschinengewehre.

Bis jetzt sind von den Armeen 103 500 Russen zu Gefangenen gemacht, 69 Geschütze und 255 Maschinengewehre mit stürmender Hand erobert worden.

In diesen Zahlen ist die Ausbeute der in den Karpathen und nördlich der Weichsel kämpfenden verbündeten Truppen nicht einbegriffen, die sich auf weit über 40 000 Gefangene beläuft.

#### Freitag, 14. Mai.

Starke englische Angriffe gegen unsere vor Ypern neugewonnene Front scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. An der Straße Menin-Ypern gewannen wir in Richtung Hooge weiter Gelände. In der Gegend südwestlich Lille griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung nur an einzelnen Stellen an. Alle Angriffe wurden abgewiesen.

An der Loretto-Höhe und nördlich Arras verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Größere Angriffe des Feindes fanden nicht statt. Unsere Verluste bei der Wegnahme von Carency durch den Feind betragen 6—700 Mann.

Ein weiterer Angriffsversuch des Feindes, uns das nordwestlich Berry-au-Bac genommene Grabenstück wieder zu entreißen, scheiterte abermals.

Zwischen Maas und Mosel brach ein feindlicher Vorstoß im Priesterwalde vor unseren Stellungen im Feuer zusammen.

Bei Szawle sind die Kämpfe auch gestern noch nicht abgeschlossen worden. Nördlich des Njemen an der unteren Dubissa machten wir bei einem nächtlichen Vorstoß 80 Gefangene.

Westlich Praszysz gelangten Teile des 1. turkestanischen Armeekorps nach viermaligem Ansturm bis in unsere vordersten Gräben; am Abend war der Feind überall wieder hinausgeworfen. Er hat schwere Verluste erlitten. 120 Gefangene blieben in unserer Hand.

Die Vortruppen der Armeen des Generalobersten von Mackensen stehen vor Przemysl und am linken Ufer des unteren San. Rechts und links anschließend sehen die verbündeten Truppen die Verfolgung in Richtung Dolina-Dobromil einerseits, und über Polaniec (an der Weichsel)-Kielce andererseits fort.



Auf dem Felde der Ehre fielen:

**JOSEF STACHOWIAK I**

Arbeiter unserer Fabrik Luban,

**OTTO RIMMELSPACHER**

Bierführer unserer Fabrik Grünwinkel.

————— Ehre ihrem Andenken! —————

————— Auszeichnung. —————

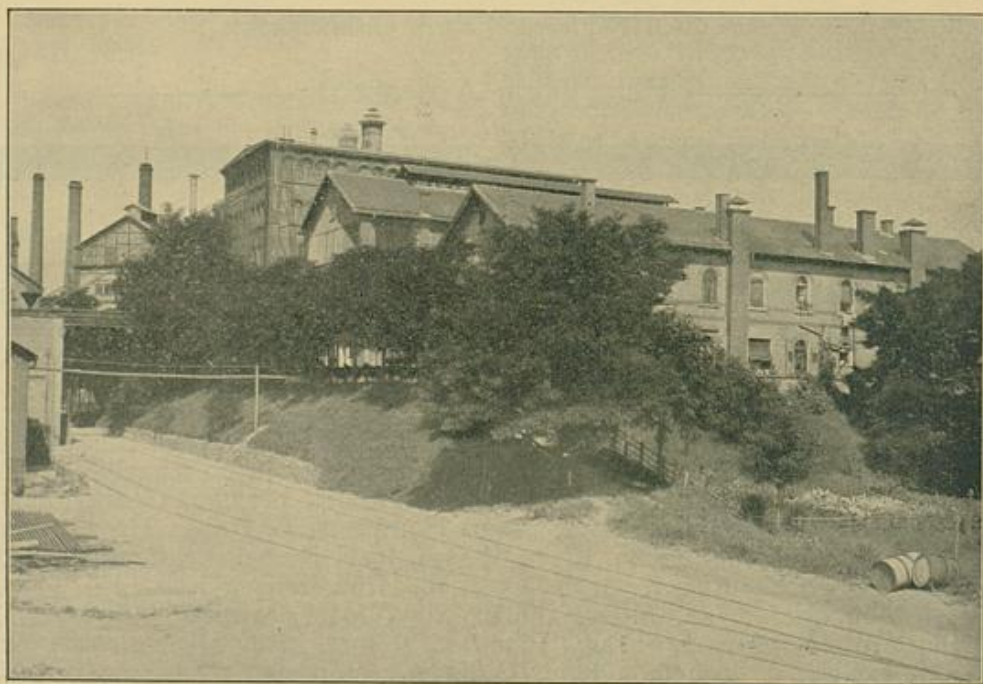
Joh. Westenfelder wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Feldgrüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

Lorenz Albecker, Georg Bross, Christ. Ball, Joh. Fr. Burkart, Reservist Burkart, Martin Beck, Wendelin Eschbach, Th. Eschbach, Otto Eisele, Hubert Essig, Jacob Engelhard, Josef Enderle, Anton Ell, Hieron. Essig, Leo Fiederling, Josef Friß, Rudolf Freytag, Georg Faig, Joh. Glöyl, Friß Grieser, Grünling, Graf, Michael Heck, Franz Horeyseck, E. Huber, Herm. Heck, Dr. Hambrecht, G. Hennings, Paul Hebel, Herm. Klein, Kinsch, Josef Kassel, Erich Kühn, Grög, Heinrich Klein, Wilh. Kutterer, Friedr. Kaiser, Sebastian Klein, Rud. Kaiser, Karl Lieb, Franz Labudda, Fr. Mund, Josef Mongalski, Wilh. Meier, Eugen Niby, Josef Pawlicki, Adolf Rihm, B. Röder, Kasimir Rastetter, Adolf Rastetter, Bernh. Rihm, E. Römer, Josef Sobierajewicz, Karl Seifried, F. Schmitt II, M. Scholz, L. Schmitt, Herm. Schindele, Schröder, Otto Schotte, Ludw. Schorb, Franz Schorpp, Jacob Schorb, Scheib, Joh. Vianden, Aug. Würz, Herm. Weber, Silv. Weiler, Jac. Widmann, St. Wasielewski, Joh. Zimmermann, Adolf Ziegler.



Postwagen des Ers.-Batl. Brl. im fernen Osten mit Bagageführer  
Unteroffz. Nußberger, den Landsturmm. Wilh. Kohlmann und Georg Broß.



Ansicht unserer BRAUEREI.

---

Schriftleitung: Direktor Georg Dachgruber und Gustav Koch, beide in Grünwinkel.  
Strichzeichnungen entworfen v. Kunstmalers A. Kusche, Karlsruhe. — Gedruckt in unserer Hausdruckerei.